

WOLFGANG SCHATTAUER: Triumphator über das Schicksal

Der 48-jährige Wiener kann seine Arbeit im Innenministerium und das zeitintensive Training nur mithilfe seiner Familie bewältigen, mit Gold im Handbike-Zeitfahren hat er sich dafür bedankt. Er sieht seinen Sieg auch als Botschaft an Menschen in schwierigen Situationen: „Mir hat der Sport nach meinem schweren Unfall sehr geholfen. Mir ist wichtig, dass das rüberkommt.“



MARTIN LEGNER: Vom Spielen nie genug

1992 wurde der heute 46-jährige Tiroler erstmals gefragt, wann er seine Karriere beendet. Nach fünf Teilnahmen bei Paralympics ist sein Ehrgeiz ungebrochen. „Nur verlieren macht mir keinen Spaß“, so der Achtelfinalist von Peking. Der Internationale Tennisverband gilt als Vorreiter, hat Behinderte voll integriert. „Wir haben 130 internationale Turniere, und alle sind top organisiert.“



GÜNTHER MATZINGER: Steigendes Niveau und steigende Begeisterung für die Paralympics

Fünf Hunderstelsekunden fehlten dem 21-jährigen Salzburger im 400-m-Finale auf Bronze, doch die Begeisterung für seine ersten Paralympics wurde nicht getrübt. „Es ist alles wahnsinnig toll organisiert!“ Von den Wettkämpfen anderer Sportler versucht er so viel wie möglich zu sehen: „Hier findet Spitzensport auf höchsten Niveau statt. Ich bin selbst beeindruckt.“ Die Leistungsanforderungen für die Paralympics steigen weiter. Der Student trainiert sechsmal die Woche drei Stunden. Die Förderungen sind dagegen spärlich. „Es gibt immer Potenzial nach oben.“

